

MIRA VALENTIN

Leseprobe

Der
Mitreiser
und die
Überfliegerin

ROMAN

Jo starb an ihrem siebzehnten Geburtstag. Es war der 13. April und ein Freitag. Aber damit hatte ihr Tod nichts zu tun. In Wahrheit lag es daran, dass Milan nicht den Mut aufbrachte, sie zu küssen. Auch wenn die Erwachsenen später behaupteten, es sei ganz anders gewesen.

Alles begann damit, dass die beiden am Nachmittag aufeinandertrafen. Milan saß in der Gabelung einer Weide und bereitete sich ebenfalls auf seinen Geburtstag vor, denn auch er wurde heute siebzehn. Sie waren exakt gleich alt.

„Nur Affen und Freaks hängen in ihrer Freizeit auf Bäumen herum!“, spottete Jo, während sie ihre Finger in die knorrige Rinde des Stammes grub und sich hochzog.

„Wer darf der Affe sein?“, fragte Milan lachend. Er freute sich darüber, dass Jo ihn gefunden hatte. Einsame Geburtstage waren schlechte Geburtstage. Der Junge saß mitten in einem riesigen Herz aus Holz. Denn direkt über seinem Kopf fanden die beiden Ausläufer der Gabelung wieder zusammen. „Herzbaum“ hatten sie die Weide deshalb früher genannt. Aber mittlerweile vermieden sie den Ausdruck. Er warf zu viele Fragen auf.

„Du siehst aus wie der Wassermann aus dem Sandmännchen“, stichelte Milan, als Jo ebenfalls die Herzmitte erreichte. Schwer atmend ließ sie sich neben ihn plumpsen und verpasste ihm einen Hieb auf den Oberarm.

„Du guckst das Sandmännchen?“

Sie lachten beide. Jos Lachen war ansteckend. Das war es immer gewesen. Die grünen Haare verstärkten ihre Ausstrahlung noch mehr, fand Milan. Er hatte sie mit allen möglichen Haarfarben gesehen, schwarz, rot, blau, gescheckt. Aber grün möchte er am liebsten. Jo wusste das.

„Alles Gute zum Geburtstag“, sagte sie leise und musterte ihn mit ihren Glitzeraugen. Ihre Wimpern waren lang und dicht, vielleicht etwas verklebt von all der schwarzen Schminke, aber dennoch anziehend. Atemberaubend war wohl eher das richtige Wort. Milan schluckte. Er riss seinen Blick von ihr los und starrte über

die Schlossmauer hinweg in die Ferne. „Das wünsche ich dir auch.“ Seine Stimme klang heiser.

Jo legte einen Arm um ihn. Aber auch ihre Bewegungen waren steif. Er hätte gern gewusst, warum das so war. Hatte sie die gleiche Angst wie er, etwas kaputt zu machen? Oder widerstrebte es ihr einfach, ihn anzufassen? Sie beide waren hundertprozentig die besten Freunde. Aber ob sie auch mehr sein konnten, wusste er nicht. Was, wenn es nicht funktionierte? Milan hatte so viel Angst davor, Jo zu verlieren, dass er darauf verzichtete, einen Versuch zu wagen. Ein Leben ohne Jo – das wäre, wie Arme und Beine gleichzeitig verlieren. Und den Kopf noch dazu. Nein, es wäre wie sterben. Seine Brust krampfte sich bereits bei dem Gedanken daran schmerzhaft zusammen. Er schüttelte sich, um das erdrückende Gefühl loszuwerden. Jo verstand die Bewegung falsch und ließ ihn los.

„Also“, stieß sie etwas unsicher hervor und strich sich die grünen Strähnen aus den Augen. „Wo steigt deine Geburtstagsparty?“ Er versuchte sich an einem Lächeln. „Ich dachte, dieser Baum sei der perfekte Platz, um meine Kerzen auszupusten. Und wo steigt deine?“

Sie warf den Kopf in den Nacken und lachte.

„Ich hatte in etwa dieselbe Idee“, antwortete sie.

Also hatten ihre Punkerfreunde sie wohl vergessen. Milan war das nur recht. Er feierte seinen Geburtstag nicht mehr, seit die Kinderpartys zu Saufgelagen verkommen waren. Außerdem gab es nicht viele Gäste, die er gerne eingeladen hätte, mit Ausnahme von Jo natürlich. Ein angenehmes Prickeln machte sich in seinem Bauch breit und er musste sich eingestehen, dass es Freude war. Dafür schämte er sich, denn Jo hätte eine ausgiebige Punkparty mit viel Toten Hosen, Vodka und Nietenarmbändern wahrscheinlich der Baumsitzerei mit ihm vorgezogen. Aber ihm hätte heute nichts Besseres passieren können. Er streckte die Beine aus und lehnte sich ein Stück zur Seite, um an den Inhalt seiner Jackentasche heranzukommen. Dann zog er lächelnd zwei Kerzen daraus hervor und hielt sie Jo vor die Nase.

„Eine für dich, eine für mich!“, sagte er.

Sie grinste und griff als Antwort in ihre Umhängetasche. Hervor kam – wie sollte es anders sein – eine volle Flasche Vodka.

„Eine für dich und mich zusammen.“

Schicksalsergeben zog Milan eine Augenbraue hoch und nickte den Plan ab, wie er es immer tat. Jo hatte die verrückten Ideen, er spielte mit. So war das schon gewesen, als sie sich an ihrem achten Geburtstag kennen gelernt hatten. Und nächstes Jahr, wenn sie beide volljährig wurden, würde es immer noch so sein. Er hoffte, dass sie dann wieder im Herzbaum aufeinandertreffen würden und nicht in irgendeinem Partyzelt.

Die folgenden drei Stunden verbrachten sie damit, in der Weide zu sitzen und sich zu betrinken. Sie redeten über Leute aus dem Dorf, über Schulkameraden und Kurt Cobain. Jo drehte sich einen Joint und Milan zog zweimal daran, um ihr nicht die Lust an ihrem Geburtstag zu verderben. Irgendwann waren die Kerzen heruntergebrannt und die Sonne näherte sich dem Horizont. Von ihrer Wohnungstür aus schrie Jos Mutter nach ihrer Tochter, aber sie bekam keine Antwort. Das Schlossareal von Braunfels, auf dem sie beide lebten, war eine Welt für sich. Aus undefinierbaren Gründen zogen nur Menschen hierher, deren Leben an einem gewissen Punkt gescheitert war. Alleinerziehende, Geschiedene, Insolvenzler, brotlose Künstler.

Hinter dem Fachwerkschloss selbst, das ziemlich unbekannt war und nur wenige Touristen anzog, gab es ein ehemaliges Stallgebäude und ein altes Gesindehaus, durch eine zwei Meter hohe Mauer voneinander getrennt. Jo wohnte mit ihrer Mutter und ihrem Bruder im Gesindehaus, Milan mit seiner Mutter im Stallgebäude. Die Wohnungen waren alt und billig. Im Winter war es so kalt, dass man sich den ganzen Tag über in Daunendecken einwickeln musste, obwohl die Kohleöfen auf Vollgas brannten. Ganze Familien schliefen zusammen im Bett, um sich gegenseitig warmzuhalten. Aber im Sommer gab es keinen schöneren Ort auf der Welt. Trat man vorne durch das bemooste Steintor des Schlossareals, so

fiel etwas von einem ab. Es war, als ließe man all den Schmutz und Dreck der Welt dort draußen hinter sich und wurde reingewaschen von einem unsichtbaren lauwarmen Regenschauer. Auf einmal war man kein Freak mehr, sondern ein strahlendes Lichtwesen voll pulsierender Energie. Leider schwand das Gefühl bereits beim ersten Schritt hinaus, hatte Milan festgestellt.

„Woran denkst du?“, klinkte Jo sich in seine Gedanken ein.

„An das hier alles“, antwortete er und machte eine ausschweifende Geste über alles, was hinter der Schlossmauer lag.

„An unsere Käseglocke“, sagte Jo und nahm einen großen Schluck Vodka.

Milan lächelte. Es war nie nötig, ihr irgendetwas zu erklären, denn sie wusste genau, was er meinte. Vielleicht lag es daran, dass sie am selben Tag geboren worden waren. Aber womöglich war es auch mehr als das. Sie kannten sich eben in- und auswendig.

„Wenn ich hier drin bin, bin ich ganz ruhig“, sagte Jo. „Aber da draußen pocht mein Herz immer wie verrückt. Ich habe Angst vor dem Tag, an dem ich das Schloss verlassen muss.“

Milan fühlte dasselbe. „Vielleicht müssen wir das nicht.“

Sie sah ihn ernst an, ohne das Funkeln in ihren Augen. Aber das lag sicher am Alkohol. „Wir müssen“, stellte sie dann fest, nahm noch einen Schluck aus der Flasche und starrte ins Abendrot. „Selbst ich werde irgendwann mit der Schule fertig sein. Und du hast es sogar verpasst, oft genug sitzenzubleiben, um die Sache hinauszuzögern. Nächstes Jahr um die Zeit hängst du schon an Unis rum und suchst dir ein WG-Zimmer.“

Er wollte darauf antworten, dass ihn das nicht davon abhalten würde, jede mögliche freie Sekunde mit ihr zusammen im Herzbaum zu sitzen, war aber nicht betrunken genug, um ein solches Gespräch zu wagen. Eine Bewegung unten auf der Straße, die an den Schlossberg angrenzte, lenkte sie beide ab.

„Was ist das denn?“, fragte Jo und kniff die Augen zusammen. Sie war kurzsichtig, weigerte sich aber hartnäckig, eine Brille zu tragen. „Sieht wie ein Konvoi aus“, kommentierte Milan. Ein Wohnwagen

nach dem anderen schlängelte sich die schmale Straße entlang, um dann direkt auf der Wiese unter ihnen Halt zu machen. Den Wohnwagen folgte eine Reihe von heruntergekommenen Lastwagen, aus denen jede Menge Tiergeräusche zu hören waren. Die Aufschrift darauf machte ihnen endgültig klar, womit sie es hier zu tun hatten.

„Ein Zirkus!“, rief Jo erfreut und klatschte in die Hände. Dabei entglitt die fast leere Vodka-Flasche ihren Fingern. Milan fing sie auf.

„Willkommen im Reich der Magie...“, las er die bunte Schnörkelschrift auf den Lastwagen vor, „Zirkus Salto verzaubert dich.“

Jo stieß ein glucksendes Lachen aus. „Das ist doch mal was!“ Mittlerweile lallte sie leicht. „Ein Zirkus in Braunfels. Ich glaub, das gab’s noch nie.“

Auch Milan konnte sich nicht erinnern, dass jemals eine Artisten-truppe in ihrem kleinen Örtchen Halt gemacht hätte. Dafür gab es in der Gegend viel zu viele größere Gemeinden und Städtchen mit mehr Publikum. Wahrscheinlich war dieser Zirkus Salto so unbekannt – oder so schlecht – dass er sich keinen anderen Stellplatz leisten konnte. Sie beobachteten, wie die einzelnen Fahrzeuge sich im Kreis auf der Wiese gruppieren. Dann stiegen Menschen aus und fingen an, zielstrebig herumzuwuseln. Die ganze Aktion schien einigermaßen hektisch, aber dennoch routiniert vonstatten zu gehen.

„Wieso kommen die hier abends kurz vor Sonnenuntergang an?“ wunderte sich Milan.

„Ist doch egal“, sagte Jo. „Ich finde sie faszinierend! Stell dir vor, wir könnten unsere Käseglocke überall hin mitnehmen. Egal wo das Leben uns hin verschlagen würde, wir hätten unsere Heimat immer dabei. Für immer in Sicherheit ...“

Sie hatte einen träumerischen Zug um den Mundwinkel, als sie das sagte. Und ihre Augen glitzerten wieder, türkisblau wie das Meer. Dann streckte sie plötzlich den Zeigefinger aus und deutete auf eine der mittlerweile ziemlich undeutlich erkennbaren Silhouetten dort unten. „Was macht dieser Typ da nur?“

Milan war nicht kurzsichtig, aber auch er musste seine Augen anstrengen, um zu sehen, was Jo meinte. Als er es dann erkannte, runzelte er die Stirn. „Ich würde sagen, es ist eine Frau. Eine alte Frau. Sie läuft im Kreis um die Wohnwagen und betet. Oder so was ähnliches.“

„Sie betet?“ Jo setzte ein ungläubiges Gesicht auf.

„Na ja, vielleicht ...“ Er sah genauer hin. „Vielleicht beschwört sie auch irgendwas. Sieht komisch aus. Sie fuchtelte mit den Armen herum und wiegt sich im Kreis. Das ist ganz schön abgefahren.“

„Nein, das ist Magie!“, jubilierte Jo und sprang auf. Der Ast, auf dem sie nun stand, geriet von der heftigen Bewegung ins Schwan-ken. Sie strauchelte. Doch bevor sie aus dem Gleichgewicht geraten konnte, war Milan bei ihr und umklammerte sie mit beiden Armen. Die Vodka-Flasche machte endgültig einen Abgang nach unten und zerschellte auf einem Stein.

„Um ein Haar wärst du ...“

Schon lange waren sie sich nicht mehr so nahe gekommen, wie in diesem Moment. Küsst sie einfach, schrie eine innere Stimme in Milans Kopf. Jo sah ihm jetzt direkt in die Augen. Er fühlte den Druck ihrer Fingerspitzen auf seinem Rücken. Sein Mund näherte sich ihrem ganz von selbst. Dann fiel ihm auf, wie ernst der Ausdruck in ihrem Gesicht war. Sie wird dir eine Ohrfeige geben und abhauen! Das durfte auf keinen Fall passieren. Himmel, was hatte er sich nur dabei gedacht! Schnell ließ er sie los und brachte eine Armlänge Abstand zwischen sie. Jos Stirn runzelte sich beunruhigend heftig. Aber woher ihr Missfallen rührte, verriet sie nicht. Einfach, um irgendetwas zu sagen, machte Milan den Vorschlag, sich den Zirkus einmal genauer anzusehen.

„Von mir aus“, murmelte Jo, nur halbherzig interessiert. Und das obwohl sie gerade noch so fasziniert von den Artisten und ihrem Hokuspokus gewesen war. Behänder, als er es ihr zugetraut hätte, drehte sie sich um und kletterte an der Weide hinab (...).

Weiterlesen? E-Book 3,99 Euro, Taschenbuch 12,99 Euro



MIRA VALENTIN

Ist es *Magie?* Oder einfach nur das Leben?

Die Welt des 18-jährigen Milan gerät aus den Fugen, als seine Sandkastenfreundin Jo bei einem Kletterunfall ums Leben kommt. Doch dann fliegt ihm plötzlich ein weißer Wellensittich zu, der ihn ganz bewusst zum Zirkus Salto lockt. Dort lernt Milan die schöne, aber womöglich verrückte Trapezkünstlerin Julie kennen. Angezogen von ihrer sonderbaren Theorie über magische Menschen und Seelentiere reist Milan mit dem Zirkus und lernt: Es erfordert eine Menge Mut, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen. Oder Magie – ganz wie man es nimmt.